1. Einleitung.

Wer, wie ich, seit fünfzig Jahren mit Vorliebe botanische Studien getrieben, seit vierzig Jahren auf verschiedenen Stufen Unterricht in der scientia amabilis erteilt und selbst versucht hat, einige kleine Bausteine zu dem Dome der Wissenschaft herbeizutragen, der wird gewiſs oft genug betroffen worden sein von den auffälligen Ungleichheiten in der Nomenclatur der Organe, von den Verschiedenheiten in den verwendeten Symbolen und Abkürzungen in der deutschen botanischen Litteratur. Und doch wäre eine Einigung auf diesem Gebiete leicht und der von einer solchen Einigung zu erwartende Nutzen groſs.

Botanische Werke, namentlich solche systematischen und floristischen Inhaltes, gelangen nicht nur in die Hände der Männer der Wissenschaft; sie werden naturgemäſs von Tausenden von Lernenden der verschiedensten Lebensalter und Vorbildungen, sowie von Ärzten, Apothekern, Landwirten, Gärtnern, Förstern und Freunden der Wissenschaft benutzt. Wird diesen allen die Benutzung der von der Wissenschaft gewonnenen Thatsachen erleichtert, so werden damit der Botanik zahlreiche Anhänger gewonnen, die Gedanken, welche die Wissenschaft treibend bewegen, die Resultate der Forschungen werden in immer weitere Kreise der Nation getragen, der Einfluſs der Wissenschaft auf das Volksleben wird gestärkt, und damit auch — warum sollte ich das nicht auch berühren? — die Bewilligung der materiellen Mittel, ohne welche nun einmal die Wissenschaften nicht gepflegt werden können, wesentlich erleichtert. Wie mir scheint, kann kein Mann, in dessen geistigen Gesichtskreis die botanische Wissenschaft fällt, geringschätzig über das Bestreben denken, dieser Wissenschaft eine einfache, klare Nomenclatur, eine leichtverständliche Zeichensprache zu verschaffen. Von den Meistern der Wissenschaft, welche in die Akademien berufen werden und die Lehrstühle der Botanik auf den Universitäten einnehmen, bis zu den jüngsten Schülern, welche ihre Kräfte an der Beschreibung von Exemplaren des „wohlriechenden Veilchens“ oder des „feigwurzeligen Hahnenfuſses“ üben, führt eine stetige Stufenleiter hinab, — und der erfahrenste Forscher ist doch auf irgend einem Gebiete seiner Wissenschaft ein Lernender. Der gröſste Morpholog kennt

vielleicht die Algen der süſsen Gewässer seines Wohnortes nicht, und der genaueste Kenner der afrikanischen Flora würde in Verlegenheit geraten, wenn er die auf den ihm vorliegenden Pflanzen wachsenden endophytischen Pilze bestimmen sollte. Alle haben ein Interesse daran, daſs die botanischen Schriften in einer gleichmäſsigen, leicht verständlichen Sprache geschrieben sind, daſs die verwendeten Zeichen internationale Anerkennung finden und daher auf dem ganzen Erdenrund sofort verstanden werden. — Erinnern wir uns nur daran, welchen gewaltigen Einfluſs die Chemie durch ihre international gültigen Formeln ausübt. Einen kleinen bescheidenen Teil dieses Einflusses können wir auch für die Benennungen und Zeichen gewinnen, in denen die Ergebnisse der botanischen Forschung niedergelegt sind. — Botanische Werke floristischen und systematischen Inhaltes werden überdies weniger gelesen, als nachgeschlagen, zu Rate gezogen und miteinander verglichen. Daher ist es doppelt wichtig, daſs ihre Angaben leicht und ohne besonderes Nachsuchen in Wörterbüchern und Vorreden verständlich und direkt miteinander vergleichbar sind. — Auch der Leser fremder Nationen sollten wir eingedenk sein. Ihnen bereitet die deutsche Sprache ohnehin Schwierigkeiten genug, welche wir durch solche äuſsere Dinge nicht noch vermehren sollten. Den Einfluſs der deutschen Litteratur auf die Kulturvölker zu verstärken, erscheint mir aber als ein besonders hervorragendes nationales Interesse. — Wie sehr endlich der botanische Unterricht durch eine solche Gleichmäſsigkeit erleichtert werden würde, brauche ich wohl nicht besonders auszuführen.

Zu solchem Fortschritte möchte ich auf den nachfolgenden Blättern einige Anregungen geben. Ich beschränke dieselben auf das Gebiet der Floristik, Systematik und Morphologie — zunächst infolge der Richtung meiner eigenen Studien, dann aber auch, weil hier das nächste Bedürfnis vorliegt. Für die anatomische und physiologische Litteratur wird die Notwendigkeit einer gemeinsamen Regelung der Nomenclatur sich wohl erst im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts geltend machen. — Der Einzelne kann freilich in der bezeichneten Richtung nur wenig erreichen. Seine Stimme verhallt in dem überaus groſsen Reichtum der Litteratur wie die des Predigers in der Wüste. Nur ein ständiger von zentraler Stelle eingesetzter Ausschuſs vermag allmählich Besserung herbeizuführen. Natürlich kann er nicht mit einer Art von Diktatur ausgestattet werden; das würde dem Grundprinzip der Wissenschaft widerstreben. Ebensowenig wird er versuchen dürfen, in noch umstrittenen Punkten das Wort zu ergreifen und dieselben zu regeln. Aber seinen wohlerwogenen, in vorsichtigen Grenzen gehaltenen, Vorschlägen ist von vornherein die allgemeinste Beachtung gewiſs. Er vermag den Fortschritten der Wissenschaft zu folgen und in immer erneuter Prüfung Veraltetes durch Neu-Erkanntes zu ersetzen. Er ist zugleich imstande, auf den jetzt